Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen

KULTUSMINISTER KONFERENZ

Gemeinsame Abituraufgabenpools der Länder

Pool für das Jahr 2025

Aufgabe für das Fach Deutsch

Kurzbeschreibung

Aufgabenart	Analyse pragmatischer Texte
Anforderungsniveau	erhöht
Material	Zeitungsartikel, 1319 Wörter
Hilfsmittel	Wörterbuch der deutschen Rechtschreibung
Quellenangaben	Stemmler, Theo (27.04.2020): Osteoporose im Sprachskelett. <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/sprachverfall-theo-stemmler-warnt-vor-nachlaessiger-grammatik-16742798.html>. 26.02.2024 © Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. Alle Rechte vorbehalten. Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine Archiv.

1 Aufgabe

Aufgabenstellung

1. Analysieren Sie Theo Stemmlers Text „Osteoporose im Sprachskelett“. Berücksichtigen Sie dabei den Gedankengang, die sprachlich-stilistische Gestaltung und die Intention des Textes. ca. 80 %

2. Beurteilen Sie die Überzeugungskraft des Textes. ca. 20 %

Material

Theo Stemmler: Osteoporose[1] im Sprachskelett (2020)

Nur tote Sprachen verändern sich nicht. Der Wandel, dem das Deutsche gerade heute unterliegt, ist ein Lebenszeichen. In fast allen Bereichen der Sprache ist vieles längst nicht mehr wie früher. Der Wortschatz, die Schreibung, die Satzbildung, der Stil sind für die älteren Sprachbenutzer anders, als sie es in der Schule gelernt haben. Sie stellen sich eher widerwillig den Neuerungen, während dies den Jüngeren leichtfällt, denen die historische Dimension des Lernens fehlt. Die Zurückweisung des Neuen ist eine Altersfrage: Die Jungen zwitschern eben nicht, wie die Alten sungen[2], sondern sprechen und schreiben provokant anders.

Doch in den einzelnen Bereichen der Sprache gibt es unterschiedliche Härtegrade der Abwehr sprachlicher Neuerungen, die sich ohnehin nicht mit gleicher Geschwindigkeit ankündigen. Im Wortschatz finden Veränderungen weit schneller statt als in der Grammatik mit ihren festen Flexionsformen und syntaktischen Regeln. Im Unterschied zum robusten System der Grammatik, das über lange Zeit stabil bleibt, erweist sich der Wortschatz immer wieder als volatil[3].

Hier herrscht ein ständiges Kommen und Gehen, das keinen festen Regeln folgt, sondern jeweils aktuellen Trends: im achtzehnten Jahrhundert französischem Vorbild, heute angloamerikanischem. Ganz verschiedenartige Einflüsse – aus der Jugendsprache, dem politischen Diskurs oder der Welt der Technik – machen sich geltend.

Wörter verschwinden und werden durch neue ersetzt, die oft zunächst Missfallen erregen, schließlich aber geduldet werden: Der den braven Lehrling ersetzende grässliche Azubi ist ein bekanntes Beispiel. Über das nützliche Handy hat man sich zunächst aufgeregt, dann aber eingesehen, dass es handlicher ist als das Mobiltelefon. Dem exotisch klingenden Schupo folgte der Polizist, dem französischen Mannequin das amerikanische Model, der langatmigen Eintrittskarte das simple Ticket, und der umständliche Sommerschlussverkauf ist dem kurzen und bündigen Sale gewichen.

All diese Neuzugänge stellen keine existentielle Bedrohung des Deutschen dar – ebenso wenig wie die Bedeutungsveränderungen in vielen Wörtern, auch wenn sie nicht jedem gefallen. Ein „heißer Typ“ existiert mittlerweile seit Jahren, und „geil“ als zustimmende Bewertung ohne sexuelle Konnotation ist inzwischen auch den älteren Sprachbenutzern geläufig, die allerdings immer noch über relative Neulinge wie „daddeln“ oder „Tanke“ die Nase rümpfen und mit dem Satz „Er hat einen Lauf“ zunächst nichts anfangen können.

---

[1] *Osteoporose*: häufig im Alter auftretende Störung im Knochenstoffwechsel, die Knochen dünner, poröser und somit anfällig für Brüche macht.

[2] *Die Jungen zwitschern eben nicht, wie die Alten sungen:* Anlehnung an das Sprichwort „Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen“.

[3] *volatil:* flüchtig, unbeständig.

Manche einheimischen Wörter und Wendungen verlieren allmählich ihre alte vertraute Bedeutung und werden klammheimlich akzeptiert. „Ganze hundert Euro“ bedeutet neuerdings „nicht weniger als“ – und nicht, wie bisher, „nicht mehr als“. Und längst wird „scheinbar“ semantisch nicht mehr von „anscheinend“ unterschieden. Doch auch davon geht die Welt der deutschen Sprache nicht unter. Derartige Veränderungen und Neuerungen betreffen die Weichteile der Sprache, nicht deren Skelett.

Im stilistischen Bereich geht man immer öfter durchlässig – eigentlich: fahrlässig – mit den verfügbaren Registern um. Dies sind im Grunde beifallheischende Saloppheiten, die sich viele Benutzer eines gehobenen Stils heutzutage gestatten. Sie weisen sich so als mit der Zeit gehend aus. Da hat auch ein ansonsten sehr erwachsener Manager „null Bock“ auf weitere Umstrukturierungen, und ein kurz vor der Pensionierung stehender Gymnasialdirektor „steht nicht auf“ den Stundenplanentwurf seines Stellvertreters.

Während dies stilistische Albernheiten sind, ist die verrohte Sprache in der politischen Rede ernst zu nehmen. Vielen ist der politische Gegner zum Feind geworden – schlimmer noch: zum Jagdopfer. „Wir werden sie jagen“[4] war denn auch nach der Bundestagswahl 2017 von einem prominenten Politiker zu hören. Und auch die Drohung „Ab morgen bekommen sie in die Fresse“[5] zeigte die Brutalisierung des politischen Stils. Das ist neu. Beleidigt wurde schon zu Zeiten von Herbert Wehner[6] und Franz Josef Strauß[7], doch nicht mit einer Aktion gedroht. Entlarvend ist das angstmachende Futur in den beiden Zitaten: „wir werden …“ und „ab morgen bekommen sie …“.

Der deutschen Sprache allgemein drohen jedoch Beschädigungen vor allem in ihrem systematischen Kernbereich: der Grammatik. Der grammatische Wandel unterscheidet sich grundlegend von jenem des Wortschatzes und der Bedeutung. Für ihn nämlich gibt es kein chaotisches Hin und Her, kein Vor oder Zurück, keine modischen Novitäten, die man nach Belieben einführen oder auch wieder abschaffen kann. Die Veränderung grammatischer Formen erfolgt stets in einer Richtung: zur Vereinfachung hin. Der gemeine Sprachbenutzer ist faul und will es so.

Hinzu kommt – auch in ansonsten qualitätsbeflissenen Medien – ein schlampiger Umgang mit den seit langem etablierten syntaktischen Regeln, der auf jene sprachliche Logik verzichtet, die lateinischen Texten – man traut sich dies heute kaum zu sagen – kristallklare Transparenz verlieh. Dieser Kombination von sprachlicher Faulheit mit fahrlässiger Ungenauigkeit verdanken wir einen Sprachzustand, der von manchem Beobachter auch als Verrohung des Deutschen bewertet wird.

Der Formenbestand unserer Sprache sinkt kontinuierlich, wenngleich er längst noch nicht die Spärlichkeit des Englischen (zwölf Morpheme) erreicht hat. Bekanntlich ist der Dativ auf -e obsolet, der Genitiv auf -s stark gefährdet. Mehr noch: Viele Wörter, vor allem Fremdwörter, werden im Singular überhaupt nicht mehr flektiert – gängig sind allmählich „dem oder den Agent, Präsident, Kandidat, Journalist, Komponist, Student“.

Solche Vereinfachungen erleichtern dem trägen Sprachbenutzer das Leben, verringern jedoch die grammatische Eindeutigkeit und die Zahl möglicher syntaktischer und damit auch stilistischer Varianten. Dass übrigens manch einer nicht mehr zwischen „das“ und „dass“ unterscheiden kann, ist eigentlich kein orthographisches Problem, sondern auch ein Zeichen

---

[4] *„Wir werden sie jagen“:* Aussage des AfD-Politikers Alexander Gauland, gerichtet an die künftige Bundesregierung nach der Bundestagswahl am 24.09.2017.

[5] *„Ab morgen bekommen sie in die Fresse“*: Aussage der SPD-Politikerin Andrea Nahles, gerichtet an die Bundesregierung nach ihrer Wahl zur SPD-Fraktionsvorsitzenden am 27.09.2017.

[6] *Herbert Wehner* (1906–1990) war ein SPD-Politiker.

[7] *Franz Josef Strauß* (1915–1988) war ein CSU-Politiker.

grammatischer Verrohung: Es zeigt das Unvermögen, zwischen dem Pronomen „das“ und der Konjunktion „dass“ unterscheiden zu können.

Ebenso hapert es an der Rektion und Kongruenz – sprich: der korrekten Zuweisung bestimmter Kasus durch Verben, Adjektive, Präpositionen sowie der Übereinstimmung zusammengehörender Teile im Satz. Die „richtige“ Zuweisung eines im alltäglichen Sprachgebrauch üblichen Kasus ist nicht einfach, da sie – wie Sprache überhaupt – arbiträr (willkürlich) ist, jedoch einer allgemeinverbindlichen Konvention folgen muss, damit Kommunikation möglich wird. Ein daraus resultierendes Unbehagen lässt sich in Dialekten und in der Umgangssprache deutlich erkennen.

Volkstümliches Paradebeispiel, das inzwischen Kultstatus erlangt hat, ist der Wortwechsel zwischen einem bekannten Fußballspieler und dem amtierenden Schiedsrichter aus dem Jahr 1965. „Herr Lippens, ich verwarne Ihnen!“ – so der Schiedsrichter. „Ich danke Sie!“ – so der Fußballspieler in seiner ironischen Antwort. Doch nicht nur in sportlichen Freizeitmilieus findet derartiger Kasuswechsel statt. Auch in qualitätsbewussten Medien begegnen wir solch morphologischem Drunter und Drüber. So klagt ein bekannter Autor: „Mir fror“, ein anderer verspricht „ein weltoffenes Deutschland, basierend auf christlichen Werte“.

Mit fast gesetzmäßiger Häufigkeit wird in festen Fügungen der Genitiv durch den Dativ ersetzt: Man „wird einem Problem Herr“, „gedenkt vielen Toten“, „nimmt sich einem Thema an“ und „bedient sich einem Trick“. Die Versuchung solchen Kasuswechsels ist umso größer, wenn man auf diese Weise das lästige Genitiv-s vermeiden kann.

Unsere Toleranzbereitschaft für derartige sprachliche Marscherleichterungen erlischt vollends, wenn ein bekannter Schriftsteller mitteilt: „Als Freundin wusste sie, wo ihren Freunden der Schuh drückt.“ Und gar Ratlosigkeit stellt sich ein, wenn man liest: „Statt der Fassaden, die doch nur vorgeben, eine Universität als Ganzen bewerten zu können…“

Während manche Sprachbeobachter für solche Kasuswechsel doch noch ein gewisses Verständnis äußern, dürfte solche Duldung bei schludriger Kongruenz nicht mehr möglich sein. Denn Kongruenz, die Übereinstimmung zugehöriger Teile im Satz, ist nichts anderes als grammatische Logik. Und die ist – wie jede Art von Logik – unentbehrlich. Kongruenzfehler tragen zu Beschädigungen der Sprache bei.

Kongruenz kann alle grammatischen Kategorien betreffen: Kasus, Numerus, Apposition, Genus. Jeweils ein Beispiel möge hier genügen. Nicht der erforderliche Dativ, sondern der Akkusativ wird verwendet: „Die New York Times meint zum Tod Epsteins[8] und die daraus resultierenden Gerüchte …“ Statt des Plurals kommt der Singular zum Zug: „Die Bevölkerung und auch die Beschäftigtenzahl wächst deutlich schneller.“ Besonders häufig werden Beisätze inkongruent formuliert: „Die Reise in der Transsib[9] führt von Moskau nach Ulan Bator, die Hauptstadt der Mongolei.“ Und im Reigen der misshandelten Kongruenz darf auch das grammatische Geschlecht nicht fehlen: „Der Baustofffachhandel hat auch neue Hallen für ihre Waren gebaut.“

Mein Vorschlag: sich weniger über Anglizismen und Jugendsprache zu entrüsten und mehr auf politisch und grammatisch korrekte Sprache zu achten. Auf diese Weise könnte man Schaden von der deutschen Sprache abwenden.

[8] *Jeffrey Epstein* (1953–2019): verurteilter US-amerikanischer Investmentbanker.

[9] *Transsib*: Abkürzung für Transsibirische Eisenbahn, die längste Eisenbahnstrecke der Welt und Hauptverkehrsachse des asiatischen Teils Russlands.

Allerdings stoßen Sprachkritiker seit langem solche Kassandrarufe[10] aus – mit mäßigem Erfolg. Bereits im neunten Jahrhundert bemängelte der Mönch Otfrid von Weißenburg, dass die grammatischen Regeln nicht befolgt werden. Und tausend Jahre später, aber nun auch schon wieder vor mehr als einem Jahrhundert, lamentierte der Gymnasiallehrer Gustav Wustmann: „Wohin man blickt, sieht man jetzt eine immer ärger werdende grammatische Fehlerhaftigkeit." Dennoch: Die Hoffnung stirbt zuletzt.

Stemmler, Theo (27.04.2020): Osteoporose im Sprachskelett.
<https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/sprachverfall-theo-stemmler-warnt-vor-nachlaessiger-grammatik-16742798.html>. 26.02.2024

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. Alle Rechte vorbehalten. Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine Archiv.

Theo Stemmler (*1936) ist emeritierter Professor der Anglistik.

Rechtschreibung und Zeichensetzung entsprechen der Textquelle.

[10] *Kassandraruf:* unheilvolle Warnung (nach Kassandra, der Tochter des trojanischen Königs Priamos, die den Untergang ihrer Vaterstadt voraussagte, aber keine Beachtung fand).

2 Erwartungshorizont

2.1 Verstehensleistung

Teilaufgabe 1

Standardbezug
Die Schülerinnen und Schüler können …

- „den inhaltlichen Zusammenhang voraussetzungsreicher Texte sichern und diese Texte terminologisch präzise und sachgerecht zusammenfassen“ (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland [KMK], 2014, 2.4.2, S. 19. Köln: Carl Link.),
- „die in pragmatischen Texten enthaltenen sprachlichen Handlungen ermitteln“ (KMK, 2014, 2.4.2, S. 19),
- „die sprachlich-stilistische Gestaltung eines pragmatischen Textes fachgerecht beschreiben und deren Wirkungsweise erläutern.“ (KMK, 2014, 2.4.2, S. 19).

Operationalisierung

Die Schülerinnen und Schüler …

formulieren das Thema und bestimmen die Textsorte, etwa:

- Auseinandersetzung mit den Entwicklungstendenzen in der deutschen Sprache und ihrer Bewertung als Sprachwandel oder Sprachverfall
- Kommentar

stellen den Gedankengang und wesentliche Inhalte dar, etwa:

- Einstieg mit der These, dass nur lebendige Sprachen dem Phänomen Sprachwandel unterliegen (vgl. Z. 1 f.)
- Verweis auf die vom Alter abhängige Modernisierungsbereitschaft beim Schreiben und Sprechen (vgl. Z. 3–7)
- Differenzierung in die beiden angenommenen Grundkategorien des schnelllebigen Wortschatzes einerseits und der resistenten Grammatik andererseits (vgl. Z. 8–13)
- Entfaltung des Gedankengangs durch Differenzierung zwischen einzelnen Bereichen der Sprache (Semantik, Lexik, Stil, Grammatik)
  - Darstellung von Entwicklungen im Bereich der Lexik und der Semantik mit exemplarischen Erläuterungen sowie Bewertungen (vgl. Z. 14–36)
  - Verurteilung von unangemessenen Registerwechseln als Versuch der Anbiederung durch eigentlich versierte Sprecher (vgl. Z. 37–42)
  - in Abgrenzung von diesen unbedeutenden stilistischen Phänomenen Verweis auf Veränderung des politischen Sprachstils (vgl. Z. 43–50)
  - Darstellung der Beschädigung der deutschen Sprache durch Veränderungen im Bereich der Grammatik (vgl. Z. 51–63), dabei Differenzierung zwischen nachlässigen (vgl. Z. 56 f.) und reflektierten Sprachnutzern (vgl. Z. 61), exemplarisches Aufzeigen der zunehmenden Simplifizierung der Grammatik durch einen Großteil der Sprachnutzer unter Bezugnahme auf Formenbestand, Rektion, Kongruenz sowie Bewertung dieser Vereinfachungen (vgl. Z. 64–110)
- kommentierend-appellatives Fazit:
  - Appell zur Entwicklung von Fehlertoleranz hinsichtlich Jugendsprache und Anglizismen, aber Aufforderung, im Bereich der Grammatik und der politischen Ausdrucksweise auf sprachliche Korrektheit und Sensibilität zu achten (vgl. Z. 111–113)
  - Verweis auf in diesem Bereich bereits seit Jahrhunderten nachweisbare Bemühungen von Sprachkritikern (vgl. Z. 114–119)
  - Formulierung von Hoffnung, die deutsche Grammatik erhalten zu können (vgl. Z. 119)

beschreiben die sprachlich-stilistische Gestaltung des Textes und erläutern deren Funktion, z. B.:

- Erhöhung der Lesermotivation und Selbststilisierung als kenntnisreicher Sprachskeptiker durch Zuspitzung der Position mittels metaphorischer Überschrift („Osteoporose im Sprachskelett“)
- Erregung von Aufmerksamkeit und Aufzeigen von altersbedingter Bewertung des Sprachwandels durch Verwendung von Antithetik (alt-jung, Tod-Leben, früher-heute, Anpassung-Provokation, vgl. Z. 1–7)
- Abgrenzung zwischen mehr oder weniger gravierenden Einflüssen auf die deutsche Sprache durch metaphorische Dichotomie („Weichteile“ und „Skelett“, Z. 36)
- Verweis auf erratische Veränderungen im Wortschatz durch antithetische Formulierungen wie „Hin und Her“ (Z. 54), „Vor oder Zurück“ (Z. 54), „einführen oder auch wieder abschaffen“ (Z. 55), „Drunter und Drüber“ (Z. 87)
- Relativierung der Bedeutung dieser Veränderungen der Semantik und der Lexik durch durchgängiges Anführen von Fallbeispielen, die durch Adjektivattribute pointiert werden („der […] grässliche Azubi“, Z. 19; „dem exotisch klingenden Schupo“, Z. 21; „das simple Ticket“, Z. 23), in Abgrenzung zur relativen Beständigkeit in der Grammatik
- Akzentuierung der gedanklichen Struktur durch häufige Verwendung von ankündigenden Doppelpunkten (vgl. z. B. Z. 15, 19, 56)
- Darstellung eines verrohten Sprachgebrauchs durch Aufzeigen der häufigen Verwendung von Begriffen aus dem Wortfeld ‚Gewalt und Aggression‘: „verrohte Sprache“ (Z. 43), „Feind“ (Z. 44), „Jagdopfer“ (Z. 45), „Drohung“ (Z. 46), „Brutalisierung“ (Z. 47), „angstmachendes Futur“ (Z. 49)
- Kritik an einzelnen Aspekten des Sprachwandels durch den Einsatz abwertender Ausdrücke, z. B.: „Kombination von sprachlicher Faulheit mit fahrlässiger Ungenauigkeit“ (Z. 61), „ein Zeichen grammatischer Verrohung“ (Z. 72 f.), „schludriger Kongruenz“ (Z. 98)
- Adressierung an einen und Fraternisierung mit einem gebildeten Rezipientenkreis („wir“, Z. 62) durch lexikalisch elaborierten und überwiegend hypotaktischen Stil (vgl. z. B. Z. 77–80) in Abgrenzung zum Gros der Sprachnutzer
- Ausweis von Expertentum durch Verwendung von wissenschaftlichen Fachbegriffen aus dem Bereich der Linguistik und bewussten Einsatz von Fachsprache (z. B. „Flexionsformen“, Z. 11; „syntaktischen Regeln“, Z. 11; „Rektion und Kongruenz“, Z. 75; „arbiträr“, Z. 78; „Kasus, Numerus, Apposition, Genus“, Z. 102 f.) bei gleichzeitiger Paraphrasierung von Fachtermini (vgl. Z. 75–79)
- Darstellung der eigenen Eloquenz durch Variabilität in Satzbau, Stilistik und Wortgebrauch, z. B. mittels
  - Ellipse: „Mehr noch:“ (Z. 66)
  - bildhafter Sprache, z. B.: „ein ständiges Kommen und Gehen“ (Z. 14); „Derartige Veränderungen und Neuerungen betreffen die Weichteile der Sprache, nicht deren Skelett“ (Z. 35 f.); „Unsere Toleranzbereitschaft für derartige sprachliche Marscherleichterungen erlischt vollends“ (Z. 93)
  - historischer und mythologischer Referenzen: „Kassandrarufe“ (Z. 114), „Bereits im neunten Jahrhundert bemängelte der Mönch Otfrid von Weißenburg“ (Z. 115)
  - Abwechslung der elaborierten Sprache (z. B. „Die ‚richtige‘ Zuweisung eines im alltäglichen Sprachgebrauch üblichen Kasus ist nicht einfach, da sie – wie Sprache überhaupt – arbiträr (willkürlich) ist, jedoch einer allgemeinverbindlichen Konvention folgen muss, damit Kommunikation überhaupt möglich wird.“, Z. 77–80) mit beispielhaft angeführten umgangssprachlichen Wendungen („‚null Bock‘“, Z. 40; „‚daddeln‘“, Z. 29; „‚Tanke‘“, Z. 29)

stellen die Intention des Textes dar, etwa:

- Aufforderung an reflektierte Sprachnutzer zur Pflege und zum Schutz der Sprache
- Relativierung von negativen Auswirkungen eines Wandels des Sprachstils
- Sensibilisierung für negative Konsequenzen eines grammatischen Wandels der Sprache

Teilaufgabe 2

Standardbezug
Die Schülerinnen und Schüler können …

- „die Funktionen eines pragmatischen Textes bestimmen und dessen mögliche Wirkungsabsichten beurteilen“ (KMK, 2014, 2.4.2, S. 19),
- „Schlussfolgerungen aus ihren Analysen […] von […] Texten ziehen und die Ergebnisse in kohärenter Weise darstellen“ (KMK, 2014, 2.2.2, S. 17),
- „eigenes Wissen über […] sprachliche […] Sachverhalte geordnet und differenziert darstellen“ (KMK, 2014, 2.2.2, S. 17).

Operationalisierung

Die Schülerinnen und Schüler …

beurteilen ggf. auch auf Basis ihres unterrichtlichen Wissens zum Sprachwandel die Überzeugungskraft des Textes als eher gering, z. B.:

- einseitige, negative Bewertung des Faktors Sprachökonomie
- geringe Referenz auf Autoritäten
- Subjektivität der Argumentation: Professor für Anglistik richtet sich gegen Kritik an negativem Einfluss von Anglizismen auf die deutsche Sprache
- ausbleibende Berücksichtigung verschiedener grundlegender Faktoren des Sprachwandels wie Tendenz zu Innovation und Variation, Mehrsprachigkeit als Einflussfaktor für Varietäten oder weiterer Entwicklungstendenzen der Gegenwartssprache (z. B. Jugendsprache, Einfluss von Anglizismen, Mediolekte, Leichte Sprache)
- geringe Berücksichtigung des beschleunigten Sprachwandels aufgrund wirtschaftlicher (Globalisierung) und technischer (Digitalisierung, Internet, Social Media) Veränderungen
- ausbleibender Ausdruck eines Bewusstseins über die Existenz sprachlicher Varietäten und unterschiedlicher kommunikativer Kontexte (Grade ‚registersprachlicher Angemessenheit‘, Sprache der Nähe und der Distanz)
- fehlender Blick auf Sprachverwendung als Ausdruck eines Zusammengehörigkeitsgefühls (identitätsstiftende Funktion), z. B. subkulturelle Sprache
- geringe Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit den Argumenten der Gegenseite und zum Nachdenken über Kompromissmöglichkeiten

beurteilen ggf. auch auf Basis ihres unterrichtlichen Wissens zum Sprachwandel die Überzeugungskraft des Textes als eher hoch, z. B.:

- gedanklich logischer Aufbau des Textes, strukturierte Entfaltung der Position des Autors
- hoher Grad an Authentizität und Emotionalität durch Bezug zu Sprachbeobachtungen des Autors
- deutlich sichtbares Interesse des Autors an einer Auseinandersetzung mit dem Phänomen Sprachwandel durch eindeutige Formulierung seiner Position
- anschauliche Darlegung der Hauptthese durch Verwendung vieler Beispiele
- Verdeutlichung der permanenten Weiterentwicklung des komplexen Systems der Sprache zum Zweck der Kommunikation
- unterhaltsamer Problemaufriss durch sprachlich ansprechende Gestaltung; Aufmerksamkeit erzeugender Sprachgebrauch mit assoziationsreichen sprachlichen Bildern zur orientierenden Einordnung verschiedenartiger Phänomene des Sprachwandels
- Darstellung der Sprachnutzung als Ausdruck ästhetischen Bewusstseins
- Verwendung korrekter Fachsprache

verfassen ein Fazit

2.2 Aufgabenspezifische Aspekte der Darstellungsleistung

Eine bloße Paraphrasierung des Textes oder ein distanzloser Umgang mit dem Text entspricht nicht den Anforderungen.

3 Bewertungshinweise

Andere als im Erwartungshorizont ausgeführte Lösungen werden bei der Bewertung der Prüfungsleistung als gleichwertig gewürdigt, wenn sie der Aufgabenstellung entsprechen, sachlich richtig und nachvollziehbar sind.

3.1 Anforderungsbereiche und Gewichtung der Teilaufgaben

Zur Bewertung der Verstehensleistung werden die Teilaufgaben gemäß folgender Tabelle gewichtet:

Teilaufgabe	Anforderungsbereiche	Gewichtung
1	I, II, III	ca. 80 %
2	II, III	ca. 20 %

3.2 Verstehensleistung

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt …	**Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte)** Die Aufgabenbearbeitung zeigt …
♦ eine präzise und sachgerechte Zusammenfassung des Textinhaltes, ♦ eine differenzierte Analyse von Autorenposition, Gedankengang und Textgestaltung, ♦ eine fachgerechte Analyse der sprachlich-stilistischen Gestaltung des Textes in funktionaler Anbindung zur Wirkungsabsicht, ♦ eine präzise Analyse der Funktion und der Wirkungsabsicht des Textes, ♦ eine differenzierte und eigenständige Beurteilung des Textes unter Rückgriff auf die erarbeiteten Analyseergebnisse.	♦ eine im Ganzen zutreffende Zusammenfassung des Textinhaltes, ♦ eine in Ansätzen zutreffende Analyse von Autorenposition, Gedankengang und Textgestaltung, ♦ eine in Grundzügen treffende Analyse der sprachlich-stilistischen Gestaltung des Textes in noch erkennbarer Anbindung zur Wirkungsabsicht, ♦ eine in Ansätzen nachvollziehbare Analyse der Funktion und Wirkungsabsicht des Textes, ♦ eine nachvollziehbare Beurteilung des Textes mit in Ansätzen erkennbarem Rückgriff auf die erarbeiteten Analyseergebnisse.

3.3 Darstellungsleistung

Aufgabenbezug, Textsortenpassung und Textaufbau[1]

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt …	**Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte)** Die Aufgabenbearbeitung zeigt …
eine stringente und gedanklich klare, aufgaben- und textsortenbezogene Strukturierung, das bedeutet ♦ eine Darstellung, die die Vorgaben der geforderten Textform bzw. Textsorte sicher und eigenständig umsetzt, ♦ eine Darstellung, die die primäre Textfunktion berücksichtigt (durch den klar erkennbaren Ausweis von Analysebefunden und die klar erkennbare Entfaltung von Begründungszusammenhängen), ♦ eine erkennbare und schlüssig gegliederte Anlage der Arbeit, die die Aufgabenstellung und die Gewichtung der Teilaufgaben berücksichtigt, ♦ eine kohärente und eigenständige Gedanken- und Leserführung.	eine erkennbare aufgaben- und textsorten-bezogene Strukturierung, das bedeutet ♦ eine Darstellung, die die Vorgaben der geforderten Textform bzw. Textsorte in Grundzügen umsetzt, ♦ eine Darstellung, die die primäre Textfunktion in Grundzügen berücksichtigt (durch noch erkennbaren Ausweis von Analysebefunden und die noch erkennbare Entfaltung von Begründungszusammenhängen), ♦ eine im Ganzen noch schlüssig gegliederte Anlage der Arbeit, die die Aufgabenstellung und die Gewichtung der Teilaufgaben ansatzweise berücksichtigt, ♦ eine in Grundzügen erkennbare Gedanken- und Leserführung.

Fachsprache[2]

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt …	**Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte)** Die Aufgabenbearbeitung zeigt …
eine sichere Verwendung der Fachbegriffe.	eine teilweise und noch angemessene Verwendung der Fachbegriffe.

Umgang mit Bezugstexten und Materialien[3]

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt …	**Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte)** Die Aufgabenbearbeitung zeigt …
♦ eine angemessene sprachliche Integration von Belegstellen im Sinne der Textfunktion, ♦ ein angemessenes, funktionales und korrektes Zitieren bzw. Paraphrasieren.	♦ eine noch angemessene Integration von Belegstellen im Sinne der Textfunktion, ♦ ein noch angemessenes, funktionales und korrektes Zitieren bzw. Paraphrasieren.

[1] Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können …
- „[…] komplexe Texte unter Beachtung von Textkonventionen eigenständig […] strukturieren […]“ (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2014). Bildungsstandards im Fach Deutsch für die Allgemeine Hochschulreife, 2.2.1, S. 16. Köln: Carl Link.),
- „[…] die Ergebnisse in kohärenter Weise darstellen“ (KMK, 2014, 2.2.2, S. 17),
- „aus […] Informationsquellen Relevantes […] in geeigneter Form aufbereiten“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

[2] Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Texte […] fachsprachlich präzise [...] verfassen“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

[3] Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Textbelege und andere Quellen korrekt zitieren bzw. paraphrasieren“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

Ausdruck und Stil[4]

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt …	**Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte)** Die Aufgabenbearbeitung zeigt …
♦ einen der Darstellungsabsicht angemessenen funktionalen Stil und stimmigen Ausdruck, ♦ präzise, stilistisch sichere, lexikalisch differenzierte und eigenständige Formulierungen.	♦ einen in Grundzügen der Darstellungsabsicht angepassten funktionalen Stil und insgesamt angemessenen Ausdruck, ♦ im Ganzen verständliche, stilistisch und lexikalisch noch angemessene und um Distanz zur Textvorlage bemühte Formulierungen.

Standardsprachliche Normen[5]

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt …	**Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte)** Die Aufgabenbearbeitung zeigt …
eine sichere Umsetzung standardsprachlicher Normen, d. h. ♦ eine annähernd fehlerfreie Rechtschreibung, ♦ wenige oder auf wenige Phänomene beschränkte Zeichensetzungsfehler, ♦ wenige grammatikalische Fehler trotz komplexer Satzstrukturen.	eine erkennbare Umsetzung standardsprachlicher Normen, die den Lesefluss bzw. das Verständnis nicht grundlegend beeinträchtigt, trotz ♦ fehlerhafter Rechtschreibung, die verschiedene Phänomene betrifft, ♦ einiger Zeichensetzungsfehler, die verschiedene Phänomene betreffen, ♦ grammatikalischer Fehler, die einfache und komplexe Strukturen betreffen.

3.4 Gewichtung von Verstehensleistung und Darstellungsleistung

Zur Ermittlung der Gesamtnote werden die Verstehensleistung und die Darstellungsleistung gemäß folgender Tabelle gewichtet:

Verstehensleistung	**Darstellungsleistung**
ca. 70 %	ca. 30 %

[4] Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Texte […] stilistisch angemessen verfassen“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

[5] Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Texte orthographisch und grammatisch korrekt […] verfassen“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).